

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „Für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Nonp.-Zeile 40 Pfg.,
Kleine Anzeigen Wort 5 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 5 Pfg.
Anzeigenzählung Freitag nachmittags für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Adventsgedanken.

Der erste Adventssonntag! Die Zeit der Erwartung des kommenden Heils der Welt, des segenspendenden, alles erwärmenden, alles erfüllenden Lichts. Da schweifen die Gedanken zurück in die Zeit, die hinter uns liegt, zurück in das Dunkel, das Schwere, das sie uns brachte. Noch ist es nicht überwunden, noch liegen tiefe Schatten auf unserem Weg, aber fern leuchtet schon das Licht, das Frieden bringen will allen Menschen auf Erden. Eine andere Bedeutung hat jetzt das Wort für uns gewonnen, tiefer verstehen wir seinen Sinn, und wohl dem, der ihn recht erfaßte. Das Wort, das die größte, die herrlichste Verheißung in sich birgt, wird sein unruhiges Innere still machen und die Wunden stillen, die das große, gewaltige Geschehen der letzten Jahre, vielleicht auch die Wandlung der letzten Zeit, seiner Seele riß.

Frieden auf Erden! Jeder von uns empfindet die kommende Gewißheit freudig, und sei es auch nur, daß die, die auch die harte Zeit nicht gelehrt hat, über den engen Kreis des eigenen Lebens hinaus zu blicken, sich freuen, daß ihre Lebensweise durch den Frieden wieder leichter, freier, sorgenloser sein wird. Wer aber gewohnt ist, sich als Glied des Volksganzen und darüber hinaus als Glied der Menschheit überhaupt zu betrachten, und danach sein Denken und Tun richtet, dem geht in dieser Adventszeit aus der Friedenshoffnung ein neues, helles Licht auf, das da strahlt — den Menschen ein Wohlgefallen. Zwar heißt es noch viel überwinden, bis das Wort in allen seinen Teilen heilige Wahrheit wird, Wahrheit und ein hoher herrlicher Hort, der erstritten ward mit Tränen und Herzblut in allen dunklen Jahren, da die Menschheit in Haß und Neid und Herrschsucht in der Irre ging.

Wir wollen heut nicht danach fragen, auf welcher Seite die größte Schuld liegt, daß es so ward; nur des Endes des letzten großen Streites wollen wir uns freuen und uns das Gelübnis ablegen, daß jeder zu seinem Teil so handeln und leben will, daß das Wort vom Frieden auf Erden in Zukunft Wahrheit wird. Die Völker, die nach jahrelangem schweren Kampf den Weg zur Selbstbestimmung fanden, wollen das Wort als gemeinsamen, unverrückbaren Hort aufrichten; halten muß das Gelübnis aber auch jeder einzelne in jedem Volke. Dazu können in Zukunft auch die deutschen Frauen viel beitragen, denen, was die Vorkämpferinnen des Frauenstimmrechts längst erstrebten, nun zugefallen ist nach dem Männerstreit; die Gleichberechtigung neben dem Manne im öffentlichen Leben, das Wahlrecht. Daß es so ward, ist wie ein Licht, das lange von ferne auf dunklen Wege leuchtete und nun in der Nähe hell strahlt, gleich der Erwartung und Verheißung in der Adventszeit.

Auch die Frauen Sachsen-Thüringens werden dazu beitragen, alles Geschehen im Volksgeschehen so zu lenken, daß es zum Besten für alle, zum Frieden nach innen und außen gedeiht. Um das recht zu können, haben viele von ihnen viel nachzuholen, denn die Frauen, hauptsächlich die der bürgerlichen Parteien, standen meistens abseits des sozialen und poli-

tischen Betriebes. Jetzt heißt es: nachholen, und in Geist und Herz alles aufnehmen, damit die frohe Botschaft zu fester und guter Tat wird. Es ist vieles zusammengebracht in den Tagen, die hinter uns liegen, aber das Geheben hat auch viele Wachen gerüttelt, ihnen gezeigt, wo sie durch ihre Laibheit gefehlt haben, und den festen, aufrechten Willen in ihnen geweckt, handelnd mit einzugreifen überall dort, wo Frauenwille und Frauenverstand beratend, helfend, bessernd mit eingreifen kann, zum Besten des Volksganzen und des Vaterlandes. Und welcher politischen Partei sich die einzelne Frau auch ihrem Empfinden und ihren Lebenserfahrungen nach zuwenden wird, eins ist sicher: sie wird ihr neues Recht dazu benutzen, um stets einzustehen dafür, daß Frieden auf Erden ist. Haben doch die Frauen, besonders auch die unserer thüringischen Heimat, schwer unter der Kriegsgeschehn gelitten; aber sie haben nicht umsonst Not und Sorgen getragen und ihr Liebest dem Vaterlande hingegeben, wenn die Verheißung dieser Tage Wahrheit ist. Und sie soll es werden!

Schon rüsten sich in unserer Heimat allenthalben die Parteien, Verbände und Vereine, die Frauen über die Fragen der Zeit aufzuklären, damit sie bei den kommenden Wahlen ihre Stimmen in die Waagschalen legen können. Dann darf keine zurückstehen, von dem Recht ihres neuen anerkannten Staatsbürgerturns muß sie Gebrauch machen, damit sie die Geschicke unseres Vaterlandes durch ihre Stimme so mitlenken kann, wie es in ihrem Sinne ist. Bis dahin aber heißt es: wach sein und lernen, und die heimischen Tageszeitungen und die Anschlagssäulen nachsehen, damit keine Gelegenheit dazu veräußert wird.

Ein frohes Licht schimmert uns nach Dunkel und Trübsal entgegen! Gut ist es in der Adventszeit, auf das Licht zu schauen.

Johanna Weiterling.

Halle'sche Mildtätigkeit zum Weihnachtsfest.

In der Halle'schen Bürgerchaft ist von jeher das Betreuen, Armut und Not zu lindern, tief eingewurzelt; wer Gaben reichend an die Türen klopfte, acht selten mit leerer Hand davon. Besonders nicht an Festtagen, die ja aller Herzen und Hände heiligwilliger öffnen, eingedenk des Wortes, daß Geben seliger ist als Nehmen.

Aber diese Bereitwilligkeit und Gutmütigkeit wird gar zu oft von Leuten ausgenutzt, die es entweder eigentlich gar nicht nötig haben, um Gaben und Spenden anzusprechen, oder von solchen, die sich förmlich ein Gewerbe daraus machen, bei allen als mildtätig bekannten Personen vorzusprechen und ihnen unter mehr oder weniger wehleidigen Erzählungen von vermeintlicher Not und Elend möglichst viel Geld und alles nur Erreichbare an Kleidungsstücken oder gar auch Einrichtungsgegenstände zu entlocken. Diese angeblich Armen oder durch vorübergehende Not zurzeit nur Bedürftigen können sich auch nicht, die als Wohltäter in der Stadt bekannten Personen von Zeit zu Zeit mit Bittbriefchen zu belästigen oder sich mit solchen an Vereine zu wenden, die die Linderung von Not mancher-

lei Art bezwecken. Dabei machen die Bittenden oft ein recht gutes Geschäft mit dieser planmäßigen Bettelrei, bekommen sie doch manchmal zu gleicher Zeit von mehreren Seiten reichlich, während die wirklich Bedürftigen leer ausgehen, weil sie die Scham abhät, ihr Elend bekannt zu geben.

Besonders aber zur Weihnachtszeit macht sich die gewerbsmäßige Bettelrei bemerkbar, kann sie doch da am ersten auf Erfolg ihrer beweglichen Klagen rechnen. Um nun zu verhindern, daß Unwürdige beschenkt werden oder gar mehrfach Gaben erhalten, und der Kreis der wirklich Bedürftigen dadurch benachteiligt wird, hat der Armenpflege- und Wohltätigkeitsverband sich an verschiedene Vereine gewandt, seiner Auskunftsstelle, Kleine Steinstraße 3, 1 Treppe, Zimmer 10 bis zum 6. Dezember ein Verzeichnis derjenigen Personen anzureichen, denen eine Weihnachtsbescherung zugesandt ist. Diese Listen sollen nach ihrer Prüfung in der Auskunftsstelle zur Einsicht für jeden Geschenkgeber ausgelegt werden. Es ist zu wünschen, daß auch andere Vereine sowie Privatpersonen solche Listen einreichen und daß recht viele Geschenkgeber Einsicht in sie nehmen, damit die Mildtätigkeit in Halle zum bevorstehenden Weihnachtsfest nicht mißbraucht werden kann.

Sächsisch-Thüringische Frauen-Rundschau.

Braunschweig.

Anträge auf Mitgliedschaft für das 4. Vierteljahr 1918 werden bis zum 21. Dezember im Rathhause, Zimmer 43, entgegengenommen. Als Ausweis gilt der Schein, der zum Empfang der Kriegswohlthätigkeit oder Hinterbliebenenrente berechtigt.

Der Vorstand der Roten Kreuzliche auf dem Hauptbahnhof richtet folgende dringende Bitte an die Landbevölkerung Braunschweigs: Schickt uns Gemüse und Hülsenfrüchte, denn unsere braven Truppen klagen zurück in die Heimat. Seit vier Jahren ununterbrochen ist jeder durstige Soldat liebvoll von der Roten Kreuzliche auf dem Hauptbahnhof Braunschweig gratis mit warmem Essen und Trinken von uns versorgt worden. Das Wort der Liebe darf auch jetzt nicht ruhen! Der Arbeiter- und Soldatenrat schließt föderativ die Warmherzigkeit und Menschenliebe des Roten Kreuzes, und darum bitten wir, uns umgehend Lebensmittel zu senden. Die kleinste Gabe ist willkommen.

Gienach.

Der Hauptfrauenverein gibt bekannt: Die Beratungsstelle der Kleinkinderfürsorge, Giegenstraße 28, ist jeden Freitag von 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Das Kriegswohlthätigkeitsamt wiederholt, daß Kriegs-Familienunterstützungen nur so lange gewährt werden können, als Bedürftigkeit vorliegt, daß Empfänger von Kriegsunterstützungen verpflichtet sind, alle Veränderungen in den Verhältnissen des Einkommens oder seiner Familie, durch welche die Bedürftigkeit oder die Unterstützungs-berechtigung gemindert oder aufgehoben wird, dem Kriegswohlthätigkeitsamt innerhalb drei Tagen zu melden.

Nordhausen.

Die weibliche Abteilung des Arbeitsnachweises, die bisher im Kaiser-Wilhelm-Haus untergebracht war, ist nach der früheren Dombrauerei in der Kranichstraße verlegt worden. (Fortsetzung auf der zweiten Anschlagseite.)

Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Sorfster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Renate v. Ullmer, die schöne Entfesselte Frau v. Mehrlings, wird durch Graf Eberhard v. Hollwangen aus der Gefahr gerettet, von ihrem durchgehenden Mann zu Tode gebracht zu werden. Als Renate nach dem ihrer Großmutter gehörigen Schloß Hollwangen zurückkehrt, entnimmt sie den verstorbenen Worten der alten Wittwastatterin Frau Wölter, daß eine Freundschaft zwischen ihrer Großmutter und dem beiden jungen Grafen Hollwangen besteht. Ihre daraufhin folgende Frage erfährt aber durch Frau v. Mehrling eine schroffe Ablehnung. — Kurze Zeit darauf trifft Renate auf dem Nachbargut Lowitz, wo sie ihre Freundin Anneliese besucht, mit den beiden Grafen v. Hollwangen zusammen. Während Graf Benno ihr liebenswürdig begegnet, verhält sich Eberhard sehr kühl und gibt ihr auf eine harmlose Frage nach dem letzten Besistum der Brüder eine sündende Antwort, aus der sie entnehmen kann, daß die jungen Grafen unter sich sind und ihre Großmutter deren Stammmant besitzt. Entschlossen war die Nachfolgerin der intriganten Frau von Mehrling die Ursache zu dem Familienkonflikt im Hause Hollwangen. — Auf einem Marienfest in Lowitz verlobt sich Anneliese mit Graf Benno von Hollwangen, und Renate lernt die schöne alte Dilla von Eberhard, Graf Eberhards mutmaßliche Erbin kennen. Renate leidet, denn sie ist sich ihrer Liebe zu dem hohen Mann bewußt geworden. — Baron Wendt, ein sympathischer, in Dillringen begüterter Offizier, ist von Renates Hebräer gefangen; bei seiner Verlobung um ihre Hand erfährt er aber eine Weichnung. Anneliese v. Lowitz ist um die Freundin, deren Blöße ihr auffällt, besorgt.

13. Fortsetzung.

1. 12.

Erstend sagte die Baroness:

„Ich will natürlich dein Vertrauen nicht erzwingen, Renate, du solltest nur wissen, daß ich deine beste und treueste Freundin bin, die es wirklich gut mit dir meint. Und nun Kopf hoch, Kind, du bist jung, hast das ganze Leben noch vor dir, es kann noch alles gut werden. Wenn die Sonne des Glückes eines Tages zu dir kommt, werden vor ihren sieghaften Strahlen alle Schatten schwinden, die du jetzt zu spüren glaubst.“

„Ja“, sagte Renate, nur um etwas zu erwidern auf diese wohlgemeinten herzlichen Worte der Freundin, doch ohne jede innere Ueberzeugung. „Du hast recht, Anneliese — es kann noch alles gut werden.“

„Und jetzt wollen wir noch ein bißchen im Park herumgehen, unter den Bäumen ist es so wundervoll, man merkt gar nichts von der Sommenglut und Hitze!“

Arm in Arm gingen die beiden Freundinnen durch die Alleen. Es war ein schönes Bild. Die beiden hohen, schlanken, weißgekleideten Mädchengestalten, denen das Grün der Bäume einen so wirkungsvollen Hintergrund stellte. Zwischen bligte es golden zwischen dem dichten Laub auf und ein solch blitzender Funke erreichte manchmal Renates blondes Haar und ließ es schimmernd aufglänzen.

Am folgenden Tag mußte Renate vormittags der Großmutter Gesellschaft leisten, die nervös reizbar war und über heftige Kopfschmerzen klagte, an denen sie zuweilen in geradezu besorgniserregender Weise litt. Ihre Nervenfälle, die sie manchmal befiehlen, gingen wohl mit diesem Kopfschmerz zusammen. Im Sommer war es stets besonders schlimm.

Im Wohnzimmer waren alle Jalousien herabgelassen und die Sonnengardinen zugezogen. Doch selbst in diesem angenehmen verdunkelten Zimmer konnte es Frau von Mehrling nicht aushalten. Renate bot ihr an, ihr Eisumschläge zu machen. Aber fast heftig lehnte die alte Dame das ab. Sie konnte, wenn sie sich nicht wohl fühlte, niemand um sich haben. So entließ sie das junge Mädchen und sagte, sie solle sich noch um ihre Garberobe etwas sorgen. Morgen werde sie sich bestimmt wieder ganz wohl fühlen und übermorgen würden sie, wie es vorgesehen, abreisen.

Nachdem sich Renate überzeugt hatte, daß Frau von Mehrlings Zofe mit Hilfe von Lina alle ihre Sachen tadellos bereit und auch schon Verschönerung eingepackt hatte — das

Hauptpacken sollte erst morgen erledigt werden, — ließ sie sich eine leichte Mittagsmahlzeit auf der großen Terrasse im untern Stockwerk servieren. Dann legte sie sich eine Stunde auf den Divan in ihrem Schlafzimmer und begab sich schließlich mit einem Buch hinunter in den Park. Doch bald legte sie das Buch wieder hin, lehnte sich zurück in den bequemen Korbfessel und blickte mit träumerischen Augen vor sich hin.

Eine seltsame Unruhe kam mit einem Mal über sie. Sie mußte darüber nachdenken, was Anneliese gestern gesagt. Demnach war also Graf Eberhard von Hollwangen schon verlobt mit Dilla von Eberhard! Es war Renate, als lege sich ein eiserner Keil um ihr Herz, ein Keil, der sich immer fester spannte, bis sie zu erstickend drohte.

„Hastig erhob sie sich. Wie einer Eingebung folgend ging sie die Ullmerallee entlang immer weiter, an dem kleinen See vorbei, für dessen Schönheit sie heute keinen Blick hatte. Sie gelangte an das andere Ende des Parkes, wo in der ziemlich hohen Mauer ein altertümliches kleines Pförtchen war. Das hatte einst Graf Hans von Hollwangen anbringen lassen, weil von hier aus ein schmaler Weg am Waldsaum entlang am Vorwerk vorbei nach Wildau führte, das so viel schneller zu erreichen war. Damals gingen ja noch die Brüder voll Liebe aneinander, und oft sahen sie sich täglich, da ja auch ihre Gattinnen befreundet waren.“

Ganz in der Nähe dieses Mauerpförtchens traf Renate einen der Gärtner, einen älteren Mann, der sie ehrerbietig grüßte.

„Gaben Sie den Schlüssel zu dieser Pforte?“ fragte Renate. „Ich möchte einen kleinen Waldspaziergang machen.“

Der Mann beekelte sich, ihrem Wunsch zu willfahren und die Tür aufzuschließen.

„Soll ich den Schlüssel mitnehmen? Ich kann ja von außen zuschließen.“

„Das brauchen gnädiges Fräulein nicht. Ich habe den ganzen Nachmittag hier in der Nähe zu arbeiten und werde offen lassen, so daß gnädiges Fräulein jederzeit wieder herein kann.“

„Ja, das ist am besten. Der Waldweg zweigt wohl rechts ab?“ Renate fragte es ohne zu wissen, was sie eigentlich sagte, denn sie hatte ein ganz anderes Ziel.

Der Gärtner war hinter ihr aus der Mauerpforte getreten und antwortete auf ihre Frage:

„Gleich rechts biegt der Waldweg ab — gnädiges Fräulein können ganz unbeforscht dort gehen. Links liegt das Vorwerk, das früher zu Wildau gehörte, jetzt aber.“

Erstrocken brach er ab. Er wurde ganz verlegen. Nein, das durfte er doch dem gnädigen Fräulein nicht sagen, daß jetzt ein Graf von Hollwangen jenes kleine Vorwerk bewohnt.

Renate merkte wohl die Verlegenheit des Mannes. Sie half ihm darüber fort, indem sie freundlichst für seine Auskunft dankte. Langsam ging sie nun den Weg rechts weiter. Aber nachdem sie eine Weile gegangen war, zweigte abermals ein schmaler Pfad ab. Auf dem breiten Wegweiser stand — Nach dem Vorwerk.

Das Herz klopfte dem jungen Mädchen plötzlich, als ob es zerspringen wollte. Und ohne sich zu besinnen, schlug sie diesen Weg ein. Wie eine Eingebung war es vorhin im Park über sie gekommen, und auch jetzt handelte sie wie unter einem Zwang, dem sie nicht entrinnen konnte. Ach, dieser Zwang war nichts Uebernatürliches, er entsprang nur der übergroßen Sehnsucht ihres jungen Her-

zens. Sie wußte, Graf Eberhard von Hollwangen dachte mit keinem Gedanken an sie, die ihn mit allen Tugenden ihres Seins liebte, und die ihn, das sagte sie sich in diesem Augenblick leise erschauend, immer und ewig lieben würde.

„Und einmal wollte sie, wenn auch nur von ferne, das Haus sehen, wo er wohnte und das er nun bald verlassen würde, um an der Seite einer schönen, eleganten und reichen Gattin ein glänzendes, seiner würdiges Leben zu führen. Renates schöne braune Augen leuchteten wie im Fieber. O, ihre Liebe war rein und unerschlossen. Sie gönnte dem so heiß und innig geliebten Mann jedes Glück, aber mit dem feinen Gefühl einer gütigen, warmherzigen Natur wußte sie, daß die hochmütige, selbstsüchtige Dilla von Eberhard den Grafen Eberhard nicht glücklich machen könne. Und dieser Gedanke schuf ihr bitteres Leid.“

„Zimmer näher war Renate mit diesen Gedanken dem Vorwerk gekommen. Sie zudte wie erschreckt zusammen, als sie plötzlich ein kleines einstöckiges Gebäude mit einem hohen Dachstuhl vor sich liegen sah. Natürlich lag das Haus noch ein ganzes Stück von ihr entfernt, aber sie konnte deutlich jede Einzelheit erkennen. Sie fühlte plötzlich, daß eine Schwäche sie überkam, so daß sie am ganzen Körper zitterte und sich kaum noch ausrecht halten konnte.“

„Suchend sah sie sich um. Da bemerkte sie einige Schritte weiter eine alte Holzbank stehen. Mühsam schleppte sie sich bis dahin und sank ganz kraftlos darauf nieder. Und wie im Traum sah sie dann unverwandt auf das kleine schlichte Haus, das eigentlich bei aller Einfachheit doch überaus freundlich wirkte. Glimmernde schmiedete die vordere Hauswand und eine alte Linde stand wie schützend an der Seite. Vor dem Hause war ein kleiner Ziergarten mit lauter Rosenbeeten. Voll herausgehender Sitze kam ihr köstlicher Duft in schmeichlerischen Wellen zu Renate, die leidervorwärts blickte. Mählich schlug sie beide Hände vors Gesicht und ein leises, wehes Schluchzen erschütterte ihren jungen Körper.“

„Um dieselbe Zeit, als Renate von Ullmer durch die Mauerpforte des Schloßparkes schritt, befand sich Graf Eberhard von Hollwangen in seinem einfach eingerichteten Wohn- und Arbeitszimmer auf dem Vorwerk. Er saß vor seinem Schreibtisch und hatte eine ganze Anzahl aufgeschlagener Bücher vor sich. Er hatte angestrengt mehrere Stunden gearbeitet, nachdem er schon den ganzen Vormittag draußen tätig gewesen. Nun sprang er mit einem Mal ungeduldig auf, klappte die Bücher zu und schloß sie im Schreibtisch ein.“

„Ich werde mich an den Baron wenden“, murmelte er. Und der Gedanke schien zum festen Entschluß zu werden, so ehern war plötzlich der Ausdruck seines edel geschnittenen stolzen Gesichtes. „Ja“, sprach er laut vor sich hin, „das ist das Beste. Denn das andere kann ich nun und nimmer tun, ich wäre ja kein Ehrenmann, wenn ich Dilla von Eberhard fragte, ob sie mein Weib werden will, wo ich eine andere liebe. Ich muß einsam bleiben, es ist mein Schicksal.“

Unbedenkten Hauptes trat er aus dem Hause. Auf der Schwelle blieb er einen Augenblick stehen und hielt Umschau. Mit einem Mal zudte er zusammen und starrte betroffen auf den Weg, der zum Wald hinüber führte. Mit seinen außerordentlich scharfen Augen hatte er entdeckt, daß dort eine weißgekleidete Gestalt auf der alten Holzbank saß. Wer konnte das sein! Hier verirren sich doch nie Fremde her. Rasch

eilte er wieder ins Wohnzimmer und holte sich ein Fernglas, durch das er hindurch sah. Im nächsten Augenblick ließ er es wieder sinken, warf es im Flur auf einen Tisch und ging mit raschen Schritten hinter dem Hause einen schmalen Pfad entlang, der gerade auf jene Stelle führte, wo Renate von Ulmer saß.

Das junge Mädchen saß noch immer zusammengekauert da. Die Sonne spielte auf ihrem blonden Haar, das weder Hut noch Schleier schützte. Ihr Schluchzen war leiser geworden, doch zuweilen zuckte ihr Körper wie im heftigen Schmerz.

Zu Tode erschrocken fuhr Renate auf, als sie plötzlich eine Männerstimme ihren Namen rufen hörte.

„Renate!“
Fassungslos sah sie den Grafen mit ihren schönen, in Tränen schwimmenden Augen an. Ihr Herz klopfte zum Zerpringen. Träumte sie — dieser weiche zärtliche Klang seiner Stimme —

Aber dann begriff sie plötzlich und die heiße Röte der Scham trat in ihr helbes Gesicht. Er hatte sie weinen sehen und kam nun, von Mitleid erfüllt. Nein, sie wollte kein Mitleid, das nicht. Ihr weltlicher Stolz erwachte, und es gelang ihr, sich zum Sprechen zu zwingen.

„Sie sehen mich unbeherrscht,“ sagte sie, „ich ging hier am Waldrand spazieren, wurde von einer plötzlichen Müdigkeit ergriffen und habe mich dann auf dieser Bank niedergelassen. Jetzt ist mir wieder besser und ich werde nach Hause gehen.“

Stotternd waren diese Worte von ihren Lippen gekommen. Und sie wagte nicht, ihn anzusehen.

Aber seine grauen Augen ruhten so zwingend auf ihr, daß sie jetzt den Blick heben und ihn ansehen mußte. Und sie erschrak vor dem Glüdesleuchten, vor der tiefen männlichen Zärtlichkeit, die ihr entgegenstrahlte.

Noch einmal rief er ihren Namen — nur das eine Wort: „Renate!“

Da erhob sie sich, am ganzen Körper zitternd — ach, er war wohl der glückliche Verlobte der schönen Hilla von Gebhardt, allein es ging über ihre Kraft, seine Seligkeit mit anzusehen. Sie hatte nur einen Wunsch, fort von hier, fliehen.

Aber als sie den ersten Schritt tun wollte, da fühlte sie ihre beiden Hände erfaßt, sah ein stolzes, geliebtes Gesicht dicht vor sich und hörte eine tiefe Stimme sagen:

„Renate, glaubst du, ich liebe dich fort, jetzt wo ich weiß und fühle, daß du mich liebst, so wie ich dich liebe. Sieh mich an und sage mir, daß meine Hoffnung nicht täuscht, dann — dann will ich dich gehen lassen.“

Fast übermäßig klar seine Stimme bei aller Jungkeit. Und da öffneten sich die schönen braunen Mädchenaugen groß und weit, und es lag ein solches ungläubiges Staunen darin, aber auch eine solche seltsame Hoffnung, daß Graf Eberhard die schlank Gestalt in seine Arme nahm, den goldblonden Kopf an seine Schulter bettete und zärtlich flüsterte:

„Mein Lieb, mein süßes holdes Mädchen! Wie liebe ich dich.“

Einen Augenblick ruhte sie in stummer selbstvergessener Wonne in seinen Armen und lauschte wie im Traum seinen zärtlichen Worten. Aber dann richtete sie sich auf und sagte leise, fast ängstlich:

„Ich kann es nicht begreifen, daß Sie, daß du mich liebst. Wie ist das möglich. Ich dachte, du haßtest mich und — ich glaubte — ich dachte“ — sie stockte.

Er setzte sich auf die Bank und zog sie neben sich.

„Du glaubst, du dachtest, ich würde mich demnächst mit Fräulein Hilla von Gebhardt verloben, nicht wahr?“

„Ja,“ antwortete Renate, „alle sagten es, auch Anneliese, und“ — hier stockte sie wieder, „da warst immer so fremd, so kühl zu mir —

ach Eberhard,“ hier schluchzte sie plötzlich auf, in Erinnerung an alles, was sie in letzter Zeit gelitten.

Sanft legte der Graf den Arm um ihre zarten Schultern, als wolle er sie gegen jede Unbill schützen.

„Es war eine schwere und böse Zeit für uns beide,“ sagte er mit ernster Stimme. „Sieh Renate, ich habe dich, unbewußt wohl, gleich nach dem ersten Sehen geliebt, damals, als dein süßes Antlitz mit den geschlossenen Augen einen Augenblick wie leblos an meiner Brust ruhte. Und das Gefühl verstärkte sich mit jedem Mal, wo ich dich wieder sah. Aber mein Hollwangerischer Stolz und Trotz empörte sich gegen diese Liebe, du weißt warum. Hilla von Gebhardt habe ich nie geliebt, ich habe stets nur ihre Schönheit bewundert und habe nie ein Wort gesprochen, das sie so deuten konnte, als stehe sie meinem Herzen nahe. Du kamst ganz ruhig sein. Mein Lieb, ich habe mir in dieser Hinsicht nichts vorzumerken, doch dir gegenüber um so mehr. Meine einzige Entschuldigung ist, daß ich bis heute nicht wußte, daß du mir gut bist.“

„Du hast mich beobachtet?“ fragte sie bang, mit erblättem Gesicht.

„Ich sah eine zusammengesunkene Mädchen-gestalt hier sitzen und erkannte dich. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Und in diesem Augenblick fühlte ich auch, daß ich dich nie, nie lassen kann, daß du allein mein Glück bist.“

Voll inniger Leidenschaft sah er sie an.

Renate, die mit schimmernden Augen seinen Worten lauschte, fuhr plötzlich, wie von jähem Schreck erfaßt, zusammen.

„Aber Großmutter?“ fragte sie angstvoll.

„Wie wird die ihre Einwilligung geben. Ach, Eberhard, sie will mich zu ihrer Erbin machen, sie sagt sogar, sie habe ihr Testament schon gemacht, doch ich werde das Erbe nie, nie annehmen. Denn nach meinem Gefühl gehört es dir und deinem Bruder und meine Großeltern hatten kein Recht darauf, sie hätten das Erbe seinerzeit nicht antreten dürfen, aber als ich Großmutter das sagte, — da — —“

Sie zögerte fortzufahren, doch liebevoll hat der Graf:

„Sage mir alles, Renate du gehörst jetzt zu mir, bist meine süße kleine Braut, und mußst volles Vertrauen zu mir haben.“

Da fuhr sie fort:

„Großmutter sagte, sie würde eine Bedingung an das Testament knüpfen, daß ich das Erbe nicht an dich und deinen Bruder abgeben dürfe, wenn ich die Erbschaft nicht anträte und mich verpflichtete, sie zu behalten, dann soll alles an den Staat fallen.“

Sie schwieg und sah ihn fragend an. Eine Weile blickte der Graf sinnend vor sich hin. Dann nahm er Renates Hand fest in die seine und sagte:

„Meine Renate, ist deine Liebe zu mir so groß, daß du in einem bescheidenen Loz mit mir glücklich sein kannst, auch wenn ich nie und nimmer der Besitzer von Schloß Hollwanger sein werde? Darüber mußt du dir klar sein. Auch ich glaube, daß Frau von Nehring nie ihre Einwilligung gibt. Und wenn sie wirklich einwilligt — Renate, ganz kann ich meinen Mannesstolz nicht ändern, auch nicht um deinetwillen. Ich würde das Schloß nur annehmen, wenn es direkt auf mich vererbt würde, um jenes Unrecht gutzumachen, nicht als deine Mitgift. Und darauf würde sich Frau von Nehring nie einlassen. Sag Liebste, kannst du auf all den Reichtum verzichten?“

„Ach, wie gern will ich auf ihn verzichten,“ antwortete das junge Mädchen, und es lag ein seliger Jubel in ihrer weichen Stimme. „Wir werden hier in diesem reizenden kleinen Haus wohnen, das die Uebe so treulich beschützt, und das die blauen Güzintien umrante.“

Als sie dies sagte, stieg eine liebliche Röte in ihr Gesicht. So hold und so schön sah sie

Coeben erschienen



Als Bilderprobe diene diese Verkleinerung des 40seitig gedruckten Umschlagbildes.

56 Seiten in großem Format mit über 50 Bildern. Gebunden M 2.50.

Tante Helene oder, wie sie mit ihrem bürgerlichen Namen hieß, Helene Battista war — bis zu ihrem frühzeitigen Tode im vorigen Herbst — während eines Jahrzehnts die Herausgeberin der Kinderbeilage unseres Blattes, und sie wird unseren Leserinnen als schaltheftige Erzählerin und Jugenddichterin wohl noch in angenehmer Erinnerung sein. In obigem Bande erscheint zunächst ein halbes Hundert ihrer Gedichte, Erzählungen und Schilderungen, von denen jedes Stück mit einem netten Bild versehen ist.

Für Knaben und Mädchen bis zu 6. Lebensjahre dürfte es wohl kein besseres Gelegenheitsgeschenk geben, versteht es doch Tante Helene wie so leicht keine zweite, sich in die Seelen von „Nesseln“ und „Nichten“ zu versetzen und das Kindergeimit aufzuheitern und zu erfreuen. Ein Bild der Verfasserin ist dem Buch beigegeben.

Zwei weitere Bücher von Tante Helene: „Schulungen“ und „Schulmädchengeschichten“ erscheinen nach dem Feste.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Verbringende und die Geschäftsstelle dieses Blattes sowie gegen Einzahlung des Betrages (zusätzlich 25 A Porto) auch direkt vom Verlag

Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H. Berlin SW 68, Lindenstraße 26.

aus, daß Graf Eberhard sich herabbeugte und ihren feinen Mund küßte.

Der erste Kuß zwischen zwei sich liebenden Menschen! Renate fühlte ein Erschauern durch ihren Körper gehen. In seliger Wonne schloß sie die Augen, überwältigt von dem großen wundervollen Glück, das so überraschend zu ihr gekommen und sie die Schatten vergessen ließ, die in letzter Zeit ihr junges Leben umflüstert hatten.

Erstreckte befreite sie sich endlich aus seinen Armen, als seine Küsse heißer und leidenschaftlicher wurden. Und dann hielt er ihre weißen schlanken Hände in seiner Rechten und sagte glückselig:

„Ja, mein Lieb, in dem kleinen Häuschen hier werden wir wohnen. Und ich will arbeiten, wie nur je ein Mann arbeitete, um vorwärtszukommen. Baron von Lontz hat mir kürzlich angeboten, mir Kapital vorzulegen und eine Sägemühle drüben am Walde, dort wo das Fließchen vorbeifließt, einzurichten, das könnte gute Aussichten für die Zukunft bieten.“

So machte er Zukunftspläne und war glücklich, als Renate ihm voll Verständnis zuhörte und das Leben, das sie in dem glänzenden umtanzten Häuschen führen würden, als ein holdes glühdumstrahltes Märchen ausmalte. Immer wieder mußte er sie ansehen, ihr goldblondes Haar, das zarte süße Gesicht, die wundervollen samtbraunen Augen, in denen jetzt wieder die „Sonnensünchen“ aufleuchteten. Und er begriff nicht, wie er nur einen Augenblick auf das selige und namenlose Glück, dieses anmutige reine Geschöpf zu erlangen, im törichten Stolz hatte verzichten wollen.

Auch Renate konnte nicht oft und nicht lange genug das Gesicht des geliebten Mannes betrachten, und immer wieder tauchten ihre Blicke in inniger Liebe in die schönen grauen Männeraugen. So geborgen, so sicher fühlte sie sich in seiner Nähe. So grenzenlos war ihr Vertrauen zu ihm.

Aber endlich kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie an die Rückkehr denken müsse. Sie hatte dem Grafen erzählt, daß sie schon übermorgen mit der Großmutter nach Scheveningen reisen und dort etwa 6 Wochen bleiben würde. Sie versprach nun, ihm recht oft, wenn möglich, täglich zu schreiben, und dann wollte sie es der alten Dame mitteilen, daß sie sich mit ihm verlobt habe und daß ihr Entschluß, seine Gattin zu werden, unwiderruflich sei.

„Vielleicht,“ so schloß Renate, „sieht Großmutter ein, daß es das Beste ist und daß auf diese Weise das Schloß an seinen rechtmäßigen Besitzer gelangen kann.“

Graf Eberhard teilte ja nicht ihre Hoffnung, doch er wollte ihr den guten Glauben nicht nehmen. Noch ein letzter, langer Kuß voll tiefster Seligkeit, und die Liebenden trennten sich, da Renate ihren Verlobten herzlichst gebeten hatte, sie nicht zu begleiten. Leicht und beflügelt, wie getragen von ihrem Glücksbewußtsein, ging sie den kurzen Weg bis zur Parkmauer zurück. Sie dachte erdend daran, was wohl Graf Benno und Anneliese sagen würden, wenn sie dies erführen. Nun würde Anneliese ihr wirklich eine Schwester werden. Ach, sie blieb einen Augenblick stehen und preßte beide Hände auf das hochschlagende Herz, wie glücklich, wie namenlos glücklich sie doch war. Und vor wenigen Stunden hatte sie noch geglaubt, sie müsse zusammenbrechen unter ihrem Leid.

Als sie durch die unverschlossene Tür der Parkmauer trat, sah sie den Gärtner, der ihr vorhin geöffnet hatte, mit ängstlicher Miene dastehen und bei ihrem Anblick erleichtert aufatmen.

„Ich hatte schon Angst, gnädiges Fräulein hätte sich im Walde verirrt. Und die Lina war hier unten und hat das gnädige Fräulein gesucht,“ setzte er hinzu.

Renate sah auf ihre Armbanduhr. War es denn schon so spät? Sechs Uhr, da lag doch kein Grund vor, daß sich Lina oder Frau Möller um sie ängstigten. Oder — sollte etwas passiert sein mit der Großmutter? Sie wurde mit einem Male von einer großen Unruhe erfaßt. Dem Manne freundlich zunickend sagte sie:

„Ich hatte mich nicht verirrt, ich saß eine Weile auf einer Bank. Jetzt will ich schnell hinaufsehen.“

Oben in ihrem Zimmer angekommen, klingelte sie gleich nach Lina, die ein paar Sekunden später blaß und aufgeregter vor ihr stand. Renate fühlte ihre Angst und Unruhe wachsen.

„Lina, wie sehen Sie aus? Was ist passiert?“
„Die gnädige Frau,“ stammelte das Mädchen, „ihre Jose fand sie ohne Bewußtsein — Frau Möller hat nach dem Arzt geschickt.“

Renate hörte nichts weiter. So schnell ihre Füße sie tragen konnten, lief sie den langen Korridor entlang, öffnete die Tür zum Wohnzimmer der Großmutter und dann die zum Schlafzimmer. Bei ihrem Eintreten sah

sie die kleine rümdliche Gestalt Frau Möllers vor dem eleganten, mit feinen Steppdecken und feinsten, kostbarer Wäsche ausgestatteten Bett Frau von Nehrings stehen. Die alte Dame selbst lag totenblaß, als sei jedes Leben aus ihr entwichen, auf ihrem Lager.

„Frau Möller,“ angstvoll rief Renate den Namen der Wirtschafterin. Die alte Frau hatte sich auch schon umgedreht. Nun stand Renate neben ihr und starrte fassungslos auf das wachsbleiße Gesicht der Großmutter.

Frau Möller sagte Renate bei der Hand und sagte: „Die Jose hatte sich im Garberobenzimmer nebenan aufgehoben und war mit Baden beschäftigt. Plötzlich hörte sie hier im Schlafzimmer ein Geräusch wie von einem schweren Fall. Und dann war alles still. Bei ihrer Angst vor Frau von Nehring wagte sie nicht nachzugehen, sondern kam hinunter und erzählte es mir. Ich eilte gleich mit ihr rauf und öffnete die Tür zum Schlafzimmer. Da fanden wir sie denn auf dem Teppich vor dem Diban liegen, bewußtlos. Ich habe schon alles versucht, kölnisches Wasser, Essig, Kiechsalz von ihrem Toiletettisch, bis jetzt ohne jeden Erfolg. Doch der Arzt wird ja wohl gleich kommen. Ich habe sofort den Franz mit dem Auto nach D. geschickt und ihm gesagt, er müsse unbedingt mit einem Arzt, egal mit welchem, so schnell wie möglich zurückkommen. Er scheint zu kommen, eben höre ich die Hupe unseres Autos.“

Renate hatte atemlos, ganz aufgeregt der Schilderung der alten Wirtschafterin gelauscht. Ihre Blicke ruhten voll Mitleid, aber auch angstvoll auf dem bleichen, ganz unkenntlich gewordenen Antlitz Frau von Nehrings. In diesem Augenblick klopfte es. Es war die Jose, die meldete, daß Franz mit einem Arzt angekommen sei. Frau Möller eilte hinaus und kam wenige Augenblicke später mit einem älteren, sehr freundlich und vertrauenswürdig aussehenden Herrn zurück.

Er stellte sich als Dr. Hermer vor und sagte, zu Renate gewandt, er habe Frau von Nehring vor Jahren schon einmal behandelt.

„Sie sind gewiß die Enkelin, Fräulein von Allmer?“ fügte er fragend hinzu. Das junge Mädchen nickte. Sprechen konnte sie nicht, die Kehle war ihr vor Schreck und Angst wie zugeschnürt. Der Arzt sah ihre Aufregung und wandte sich nun sofort an das Lager Frau von Nehrings. Seinen Bemühungen gelang es, wenn auch erst nach ziemlich langer Zeit, die alte Dame wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Sie schlug die Augen auf, blickte starr um sich und murmelte leise Worte vor sich hin.

Helle Fenster.

Von Mia Fellmann.

Helle Fenster unter weißem Dache
Grüßen freundlich in die Nacht hinaus,
Helle Augen unter weißem Scheitel
Hüten sorglich treu mein Vaterhaus.
Und ein lieber Mund spricht warme Worte,
Wenn das Herz vom Lebensleid verletzt,
Hat voll Güte nach dem Lethetrunke
Stets mit Balsam jedes Weh genetzt.
Ach, wie oft, wenn wirbelnd Flocken sanken,
Ich auf weißem Plade Spuren fand,
Dunkle Tapfen, die der Schnee verwehte,
Und wer weiterzog, sah liches Land.
Helle Fenster unter weißem Dache,
Grüßt noch oftmals in die Nacht hinaus,
Helle Augen unter weißem Scheitel,
Hütel lange noch mein Vaterhaus!
Denn durch Sturmgebraus und Flockentreiben
Ladet friedvoll ihr zum Rasten ein . . .
Keiner Prunkpaläste stolze Hallen
Füllt so reich der Liebe Sonnenschein!

Nachdem ihr der Arzt verschiedene beweisende und beruhigende Mittel eingesetzt, schlossen sich ihre Augen wieder und sie versank in Schlaf. Dr. Hermer ging mit Renate und Frau Möller in das Wohnzimmer. Seine Miene waren sehr ernst, als das junge Mädchen fragte:

„Was fehlt Großmutter? Sie war doch gestern und heute morgen noch ganz gesund. Nur über Kopfschmerzen klagte sie.“

Der Arzt nickte: „Die Kopfschmerzen scheinen bei Frau von Nehring ganz besonders schlimmer Art zu sein, nicht von den Nerven, sondern vom Gehirn herrührend. Ich kann vorläufig nichts Bestimmtes erkennen. Wahrscheinlich wird sich wohl Fieber einstellen. Ist jemand Zuverlässiges hier, der die Pflege übernehmen kann?“

„Ich werde Großmutter pflegen,“ sagte Renate einfach, „ich habe Erfahrung in der Krankenpflege, da meine Mutter längere Zeit schwer krank war.“

„Und ich,“ fiel Frau Möller ein, „werde das gnädige Fräulein ablösen und im zweiten Teil der Nacht bei Frau von Nehring wachen.“

Der Arzt gab nun Anweisungen. Es sollten Eisumschläge auf den Kopf gemacht werden. Und verschrieb er Verschiedenes zum Einnehmen, das sollte der Diener gleich in D. besorgen, da ja doch der Chauffeur den Arzt zurückfuhr.

Als Dr. Hermer gegangen war, nahm Renate, ohne sich Zeit zum Umziehen zu nehmen, gleich ihren Platz am Krankenbett ein. Sie sah sehr blaß aus, so daß Frau Möller ohne etwas zu sagen, hinunterging und ihr Lina mit einem Tablett sandte, mit Tee und appetitlichen Brötchen. Renate mußte von früher her, daß zum Pflegen Kraft und Ausdauer gehöre und sie zwang sich, obwohl sie gar keinen Appetit hatte, etwas zu essen, damit sie nachher sich nicht schwach fühlen würde.

Nun war sie allein mit der Kranken. Mitleidsvoll betrachtete sie das gelbliche Gesicht der Großmutter, das sich in kurzer Zeit so erschreckend verwandelt hatte, fast bis zur Unkenntlichkeit. Sie schlief, doch ihr Schlummer war unruhig, und ihr Atem ging schwer und stoßweise. Renate, die sich einen Sessel dicht vor das Bett gerückt hatte, seufzte. Ihre Seele, vor einer halben Stunde noch erfüllt von Glückshoffnungen, war in banger Sorge. Wie würde alles enden? Sie wagte gar nicht an sich, an ihre junge beklagende Liebe zu denken, es erschien ihr sündhaft angesichts der Kranken alten Frau.

Etwas nach 8 Uhr brachte Frau Möller selbst eine leichte Abendmahlzeit für Renate und ordnete alles zierlich auf dem Tischchen im Erker von Frau von Nehrings Wohnzimmer.

„So, Fräulein Renaten,“ sagte sie eindringlich, „nun essen Sie bitte den Eierkuchen mit Salat und kaltem Braten und die Kirchsauce. Um 10 Uhr wird die Lina nochmals Tee herausbringen, damit Sie gut wach bleiben. Ich lege mich nachher gleich zu Bett, sowie Sie mit dem Essen fertig sind und komme dann so gegen 1 Uhr, um Sie abzulösen.“

Renate antwortete, sie hätte doch vorhin erst die Brötchen gegessen und verspüre gar keinen Hunger, aber Frau Möller bat so lange, bis sie nachgab und wenigstens etwas von den guten Dingen genoß. Mittlerweile war nun auch der Diener, der in der Apotheke ziemlich lange hatte warten müssen, mit dem Chauffeur zurückgekommen und hatte die Arzneien mitgebracht. Renate stellte alles auf das Nachttischchen bereit und nahm ihren Platz neben dem Bett wieder ein. Als es dunkler wurde, drehte sie eine niedrige, rotverschleierte Stehlampe ein und setzte sie auf ein kleines Tischchen, so daß das sanfte gedämpfte Licht nicht auf das Gesicht der Kranken fiel.

Fortsetzung folgt.

Neueste

Moden



7920. Mantel für junge Damen. Erforderlich für Größe II etwa 3,40 m Stoff, 1,10 m breit. Zu dem flotten, jugendlich wirkenden Mantel fügt man die einzelnen Teile nach Zeichenangabe aneinander und unterlegt die vorderen Ränder etwa handbreit mit Leinen und Oberstoff. Den Schluß des Mantels bewerkstelligt man durch eine unterziehende Knopflochleiste oder durch Druckknöpfe. Seitlich stept man dem Mantel einen Zugsaum auf, durch den man den Gürtel leitet. Am Anfang und Ende des Zugsaumes wird zu diesem Zweck ein Einschnitt ausgeführt. Den Ärmel ergänzt die Manschette, nebst kleinem mit Pelz belegten Aufschlag. Der Kragen ist gleichfalls mit Pelz zu bekleiden. — 7921. Kostüm mit loser Jade. Erforderlich für Größe II etwa 5,25 m Stoff, 0,90 m breit. Die Jade des flotten Kostüms zeigt eine aparte Schnittform. Die geschweiften unteren Ränder der Faltenleiste werden mit schmalen überstehenden Ränder den Schößstellen aufgesteckt. Die vorderen Ränder sind auf der Innenseite mit Leinen und Oberstoff zu bekleiden und mit Knopfschluß zu versehen. Am Halsauschnitt hat man den kleinen Ünähler ausgeführt und setzt ihm nun den großen aus Oberstoff und Leineneinlage herzustellenden Kragen an, den man zuletzt mit Pelz bekleidet. Auch den Ärmeln sind Pelzmanschetten aufzusetzen. Den 1,80 m weiten Rod führt der gerade Innengürt. — 7922. Lange Jade aus dunklem Tuch mit Pelzbesatz. Erforderlich für Größe III etwa 3,00 m Stoff, 1,10 m breit. Unter apartem Original aus dunkelbraunem Tuch wirkt sehr vornehm. Am Vorderteil ist die untere Weite durch eine abnäherartige Naht eingeschränkt, in die man gleichzeitig den vorderen Rand der Tasche fäht. Am Rückenteil nimmt die durch einen Einschnitt herbeizuführende Naht den hinteren Taschenrand auf. Die vorderen Ränder werden auf der Innenseite handbreit mit Leinen und Oberstoff bekleidet und mit Knopfschluß versehen. Der hochschließende Umlegekragen, der dem Halsauschnitt anzufügen ist, wird mit Pelz bekleidet. Ein Pelzstreifen bildet auch die untere Besandung der Jade. Auch der Aufschlag des schlichten Ärmels ist mit Pelz zu belegen.

7920. Mantel für junge Damen. Normalchnitt, Gr. I und II.

7921. Kostüm mit loser Jade. Normalchnitt, Gr. I und II.



7923. Elegantes Nachmittagskleid aus Tuch und Samt. Erforderlich für Größe III etwa 2,50 m Samt, 0,50 m breit; 1,75 m Tuch, 0,75 m breit. Ein fest Tuch wird mit Samt zu dem vornehm wirkenden Kleide zusammengestellt. Die Taillenteile und die Ärmel, sowie die Rockseitenbahnen werden aus Samt zugeschnitten, während die Vorder- und Hinter-

7922. Lange Jade aus dunklem Tuch mit Pelzbesatz. Normalchnitt, Größe II und III. — 7923. Elegantes Nachmittagskleid aus Tuch und Samt. Normalchnitt, Größe II und III. — 7924. Kostüm mit langer Jade und Schaltragen aus Pelz. Normalchnitt, Größe II und III.

bahn aus Tuch herzustellen sind. Auf diese Weise kann man auch einen unmodernen engen Rod verwenden. Der Ärmel wird in den Armausschnitt gefügt und am unteren Rande durch das schmale Bündchen begrenzt. Die Vorderbahn wird der Seitenbahn aufgesteckt. Man fügt den 1,80 m weiten Rod eingereicht dem unteren Taillensaum an. Den Schluß des Kleides vermitteln Druckknöpfe.

7924. Kostüm mit langer Jade und Schaltragen aus Pelz. Erforderlich für Größe III etwa 5,00 m Stoff, 1,10 m breit. Der Rod des vornehm wirkenden Kostüms wird am oberen Rande eingereicht und durch den geraden Innengürt gestützt. Die untere Weite beträgt 1,90 m. Zur Jade verbindet man den Rücken mit dem Vorderteil und setzt, nachdem man die kurzen seitlichen Einschnitte ausgeführt hat, den seitlichen Faltenleiste ein, der nach Zeichenangabe in Falten zu ordnen ist. Hierbei ist zu beachten, daß sowohl am Rücken wie am Vorderteil der Rand zur Falte mit umgelegt wird und die Falten sich in der Mitte begegnen. Ueber dem Faltenleiste wird die Tasche aufgelegt. Die vorderen Ränder unterlegt man mit Leinen und fügt dem Halsauschnitt den aus Leinen und Oberstofffutter bestehenden Kragen an. Die vorderen Ränder werden nun im Zusammenhange mit dem Kragen mit Oberstoff bekleidet, worauf man den Pelz, den man am besten vom Kürschner vorrichten läßt, aufbringt. Knopf und Knopfschloß vermitteln den Schluß der Jade.

7925. Wintermantel in schlanker gerader Form. Erforderlich für Größe III etwa 4,00 m Stoff, 1,00 m breit. Zur Nacharbeitung unserer klebsamen Vorlage eignet sich auch ein zertrennter älterer Mantel, auch ein Herremülser kann den nötigen Stoff dazu liefern. In der Vorderbahn des Mantels führt man auf der Achsel den Abnäher aus, der durch die abgesteppte Blende gedeckt wird. Die Blende endet wie ersichtlich in einer abgerundeten Patte, die durch einen Einschnitt in der Tasche geleitet wird. Die vorderen Mantelränder unterlegt man schmal mit Leinen und bewerkstelligt den Schluß des Mantels durch eine verdeckte Knopflochleiste oder durch Druckknöpfe. Der Rücken wird auch passenförmig mit einer Blende befestigt. Der hochgeschlossene Kragen und die Ärmelaufschläge sind mit Pelz zu belegen.

7926. Helle Bluse mit Ueberbluse in der Farbe des Rodes. Erforderlich für Größe II etwa 1,90 m heller Stoff, 0,90 m breit; 1,20 m dunkler Stoff, 0,70 m breit. Die schlichte Bluse



7925. Wintermantel in schlanke gerader Form. Normalschnitt, Größe II und III.

aus hellem Stoff wird in Kimonoform gearbeitet. Unter dem Arm führt man die kurzen schrägen Einschnitte aus, denen man die kleinen vierreihigen Zwickel einlegt, die dem Arm eine größere Bewegungsfreiheit geben. Rund um den Halsauschnitt wird die Bluse mit schmalem Köpfchen eingereift. Den unteren Blusenrand reißt man ein und facht ihn in ein Bündchen, an den hinteren Rändern vermitteln Druckknöpfe den Schluß der Bluse. Die Ueberbluse arbeitet man ganz für sich, entweder aus dem Stoff des Rockes oder aus Seide in gleicher Farbe. Die Ränder werden hohl umgestäubt oder durch einen schmalen gegenüberliegenden Schrägstreifen gesichert. Den Vorderteil ziert eine leichte Stiderei. Nach Zeichenangabe ist der Kragen anzulegen. Druckknöpfe halten die hinteren Ränder zusammen. Der untere Rand legt sich lose auf den Rock.

7927. Bluse mit Verzierung von leichter Stiderei. Erforderlich für Größe III etwa 1,90 m Stoff, 0,90 m breit. Die aus leichtem



7926. Helle Bluse mit Ueberbluse in der Farbe des Rockes. Normalschnitt, Größe I u. II — 7927. Bluse mit Verzierung von leichter Stiderei. Normalschnitt, Größe II und III. Mustervorzeichnung zur Stiderei zu beziehen für 1,50 M (2,40 K) u. Porto.



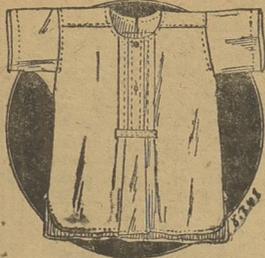
7928. Kleidsames Kostüm für stärkere Damen. Normalschnitt, Gr. III u. IV.

Wollstoff zu arbeitende Bluse ist am Ausschnitt- und Kragenrand mit einer flotten, in bunten Farben auszuführenden Stiderei verziert. Unter dem Kragen werden vorn zwei Bandschlupfen angelegt. Den glatten Ärmel schränkt ein Abnäher ein. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß. Den unteren Blusenrand reißt man ein und facht ihn in ein Bündchen.

7928. Kleidsames Kostüm für stärkere Damen. Erforderlich für Größe IV etwa 5,00 m Stoff, 1,10 m breit. Das hübsche Kostüm ist besonders vorteilhaft für stärkere Figuren. Der glatt anliegende, 2,00 m weite Rock ist am oberen Rande des angechnittenen Nieders durch den geraden Innengurt zu stützen. Nach Zeichenangabe sind die beiden Rückenteile und die beiden Vorderteile zusammenzulegen; unterhalb der umgesteppten Naht legt man den Stoff je in eine gegenseitige Falte. Die vorderen Ränder, die schmal mit Leinen zu unterlegen sind, werden durch Knöpfe und Schnurschlüngen zusammengehalten. Den hochgeschlossenen Kra-



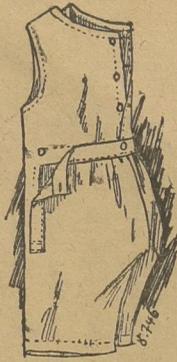
7929. Apartes Kleid aus kariertem und glatter Seide. Normalschnitt, Größe I und II. — 7930. Seidenkleid mit wirkungsvoller Stiderei. Normalschnitt, Größe II und III. Mustervorzeichnung zur Stiderei zu beziehen für 3,00 M (4,80 K) und Porto. — 7931. Schlichtes Kostüm mit Pelzbesatz. Normalschnitt, Größe I u. II.



7932. Knabenhemd mit kurzen Ärmeln. Normalchnitt für das Alter von 2-3, 3-5 u. 5-6 Jahren.

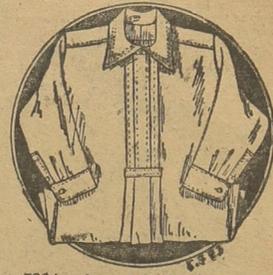
gen bekleidet man mit Pelz. Ein mit Knöpfen verzierter Aufschlag garniert den Ärmel. Der Gürtel hält die Jade in der Taille zusammen.

7929. Partes Kleid aus kariertem und glatter Seide. Erforderlich für Größe II etwa 1,75 m kariertem Stoff, 0,80 m breit; 2,15 m glatter Stoff, 1,00 m breit; 2,00 m Futter, 0,80 m breit. Zu dem aparten, aus zwei Nestern heraufstellenden Kleide richtet man die Futterteile mit Rückenschluß her und legt ihr den Futterrock an, der durch einen Anschlag aus kariertem Stoff ergänzt wird. In den Armausschnitt fügt man den durch einen Abnäher einzuschränkenden Ärmel, und zwar läßt man die Ärmelnaht auf die Seitennaht der Futterteile treffen. Die Taillenteile aus kariertem Stoff verbindet man mit der Tunika aus einfarbiger Seide und deckt die Naht durch eine schmale Seidentresse. Gleiche Tresse verbandet auch den Halsausschnitt, den Armausschnitt und den unteren Umfarrand. Der Oberstoff wird nur rund um den



7933. Unterhöschen für kleine Knaben. Normalchnitt, i. d. U. v. 2-3, 3-5 u. 5-6 J.

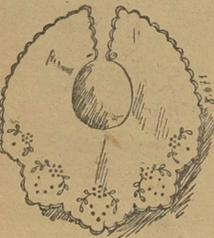
gerter Ähnel fügt man den Ärmel ein, und zwar muß die Ärmelnaht auf die Seitennaht des Kleides treffen. Dem unteren Rande der Rumpfteile fügt man eingereicht den geraden, 1,80 m weiten Rod an. In die nach Linienangabe auszuführenden Quereinschnitte fügt man die Garniturteile, die zu befestigen sind. Leichte Stiderei ziert auch den Halsausschnitt und den Ärmelaufschlag. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß. Die Rumpfteile werden glatt unterfittet.



7934. Hemd mit langen Ärmeln für Knaben. Normalchnitt für das Alter von 5-6, 6-8 und 8-10 Jahren.

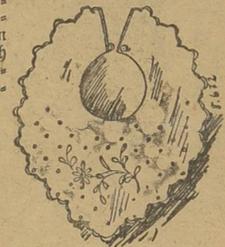
gen bekleidet man mit Pelz. Ein mit Knöpfen verzierter Aufschlag garniert den Ärmel. Der Gürtel hält die Jade in der Taille zusammen.

7935. Mädchen mit Verzierung von Handstiderei. Schnitt und Mustervorzeichnung zu beziehen für 1,50 M (2,40 K) und Porto.



7935. Mädchen mit Verzierung von Handstiderei. Schnitt und Mustervorzeichnung zu beziehen für 1,50 M (2,40 K) und Porto.

7930. Seidenkleid mit wirkungsvoller Stiderei. Erforderlich für Größe III etwa 4,00 m Stoff, 0,90 m breit. Das vornehm wirkende



7939. Mädchen mit Handstiderei. Schnitt und Mustervorzeichnung zu beziehen für 1,50 M (2,40 K)

hält der Vorderteil Pelzbesatz. Dem Halsausschnitt ist der gleichfalls mit Pelz zu bekleidende Kragen anzufügen. Auch die Ärmel erhalten Pelzbesatz.

7941. Mädchenhemd mit Säumchen. Erforderlich für 5-6 Jahre etwa 1,20 m Stoff, 0,80 m breit; 1,70 m Stiderei, 2 cm breit. Im Vorderteil des Hemdes näht man innerhalb der kastenartigen Vorzeichnung den



7940. Prinzehunterrock für Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

7936. Kleine Mädchen für das Alter 5-6 J. - chenkleid mit Verzierung für das Alter 10-12 J. - nung zur ziehen für 2 M Porto. - 7938. breitem Kra - Mädchen für das Alter 3-5 Jahren.

Kleid zeigt eine sehr aparte Nachart. Als Material diente königsblaue Seide, während die Stiderei in Silbergrau ausgeführt war. Den Rumpfteilen mit verläus-



7941. Mädchenhemd mit Säumchen. Normalchnitt für das Alter von 2-3, 3-5 und 5-6 J. - 7942. Mädchenhemd mit Passe. Normalchnitt für das Alter v. 6-8, 8-10 u. 10-12 Jahren.

tel für Kleis Normalchnitt von 3-5 und 7937. Mädchen Stiderei Normalchnitt von 8-10 u. Mustervorzeich- Stiderei zu be- (3,20 K) und Mantel mit gen f. kleinem Normalchnitt von 2-3 und

Stoff auf jeder Seite in fünf, je 1/2 cm tiefe Säumchen ab und begrenzt den Hals- und Armausschnitt mit schmaler Stiderei. Auf der Ähnel Knopfschluß.



7943. Hemdbreitkleid für kleine Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 3-5, 5-6 und 6-8 Jahren.



Für unsere Kleinen



Der Zwergkönig.

Märchen von Agnes Weise.

Schluß.

Der König sagte nun zu dem Bauer: „Es freut mich, daß du meinem Rufe gefolgt bist, so höre, was ich von dir verlange. Du hast gesehen, daß es bei mir herrlich ist, es gibt noch viele schönere, herrlichere Dinge bei mir, und du sollst davon haben, was dein Herz begehrt, wenn du mir deine Tochter zur Frau gibst. Ich habe sie gesehen, und weil sie eben so fromm und gut als schön ist, begehre ich sie von dir zu meiner Gemahlin.“ Der Bauer setzte sich vor lauter Schreck auf die Erde und schrie: „Einem so alten Manne soll ich mein Kind geben?“

Der König aber sagte: „Wenn das deine ganze Sorge ist, so steh her!“

Als der Bauer aufblickte, stand vor ihm ein herrlicher Jüngling mit blondem Vodenhaar und ebensolchem Bart.

„Nun,“ sagte der König, „willst du mich nun als Schwiegerjohn annehmen?“

„D,“ stammelte der Bauer, „Ihr treibt Euren Scherz mit mir.“

„Wenn du mir nicht glauben willst, so raste ein wenig, ich werde dich bald eines Besseren belehren.“

Er gab einen Wink, da trugen ein paar Pagen einen Goldtisch mit den herrlichsten Speisen und Getränken herbei und setzten ihn vor den Mann hin, auch einen Stuhl schleppten sie herbei und drückten den Bauer darauf nieder.

„So,“ sagte der König, „nun laß es dir wohl schmecken, ich komme bald wieder und hoffe, dich dann von der Wahrheit meiner Worte zu überzeugen.“ Er ging fort mit seinem Hofstaat und ließ den Bauer allein.

Dieser saß erst eine Weile ganz starr da, dann sprang er auf und wollte fortlaufen, aber gleich drückten ihn unsichtbare Hände wieder auf den Stuhl nieder. „Nun,“ dachte er, „wenn es nicht anders sein kann, muß ich es mir ja gefallen lassen,“ und nun begann er von dem einen und anderen zu kosten. Die Speisen schmeckten herrlich und auch der Wein mundete ihm vortrefflich, er trank und trank, bis er in tiefen Schlaf verfiel. Als er wieder erwachte, stand der König vor ihm und hatte seine Tochter an der Hand, welche bitterlich weinte. Nun kam er schnell wieder zu sich, sprang auf und schloß seine Tochter in die Arme und war ganz außer sich vor Freude. Der König aber sprach: „Nun siehst du wohl, daß meine Worte ernst

gemeint waren, ich frage dich nun zum letzten Male, willst du mir deine Tochter zur Frau geben?“ Der Bauer sagte: „Erst muß ich hören, was meine Ise dazu sagt!“

„Ach, Vater,“ sprach diese weinend, „laß mich doch nicht bei diesem Zwergkönig zurück, der Richard und ich haben uns lieb, und die Mutter hat gesagt, wenn er dir recht ist, sollte in einem Jahre die Hochzeit sein, und nun soll ich diesen Zwergkönig heiraten, das wirst du doch nicht zugeben.“

„Nein,“ sprach der Vater tröstend, „nein, liebes Kind, unglücklich will ich dich nicht machen, wir sollten zwar viel Schätze und Reichthum haben, aber was frage ich danach. Wenn nur meine Ise wieder froh und zufrieden ist, so bin ich es auch, und nun, Herr König, erlaubt Ihr wohl, daß wir uns entfernen.“

Der König aber sprach voll Born: „Du kannst dich nach Hause trollen, aber deine Tochter bleibt hier meine Gefangene, es soll ihr an nichts fehlen, alles, was ihr Herz begehrt, soll sie haben, vielleicht bekehrt sie sich doch noch und wird mein Weib. Gegen ihren Willen darf ich sie nicht zu meiner Gemahlin machen, nur wenn sie mir freiwillig die Hand reicht, darf ich sie freien.“ Der Bauer jammerte und flehte, warf sich dem Zwergkönig zu Füßen, aber dieser blieb ungerührt. Endlich sagte Ise, indem sie ihre Tränen trodnete: „Stehe auf, Vater, der König hat ja zugefagt, daß mir kein Leid geschehen soll, und so hoffen wir zu Gott, daß er uns helfen möge, mich wieder vollständig von diesen Qualen zu befreien. Leb wohl, mein guter Vater, bringe der Mutter meine Grüße, tröste sie und auch Richard, wenn Gott will, sehen wir uns alle wieder.“

Der Vater ging betrübt fort, und Ise blieb bei dem König zurück. Dieser tat ihr alles zu Liebe, was er nur denken konnte, er ließ ihr die schönsten Kleider bringen, seine Zwerge mußten die schönsten Tänze aufführen, er glaubte dadurch ihr Herz für sich zu gewinnen. Aber das nützte alles nichts, ihr Herz gehörte Richard und niemand anders wollte sie es geben.

Als aber Richard hörte, wie es Ise ergangen sei, war er zuerst ganz außer sich, schließlich dachte er nur noch daran, wie er sie aus den Händen des Zwergkönigs erretten könne. Er wußte wohl, daß er nur durch List das Zwergenvolk bewältigen könne. Er fragte nun im Dorf

herum, wer es mit ihm zusammen wagen wolle, Ilse zu befreien. Dazu waren viele bereit, denn alle mochten Ilse gern leiden, weil sie stets gut und freundlich war.

„Hör“, sagte er zu den Burschen, die um ihn waren, „das einzige Mittel, die Zwerge in unsere Gewalt zu bekommen, ist, daß wir ihnen ihre Tarnkappen fortnehmen. Es ist in ein paar Tagen Vollmond, da kommen die Zwerge nachts auf eine große Wiese im Walde, dort spielen und tanzen sie, werfen ihre Mützen in die Höhe und fangen sie wieder, da müssen wir nun aufpassen und sehen, eine Mütze zu erhaschen. Wir müssen es aber sehr schlau anfangen, denn wenn wir die Mütze nicht kriegen können, und die Zwerge haben uns bemerkt, dann dauert es lange, ehe sie sich wieder blicken lassen, oft Jahre lang, und die arme Ilse würde dann auch verloren sein. Hat aber einer von uns eine Kappe erhascht, dann ist das Zwergvolk unser. Sie dürfen nichts mehr unternehmen gegen uns, müssen uns in allen Stücken gehorchen. Der König aber ist noch frei und er kann Ilse so verbergen, daß wir sie niemals finden, darum heißt es, behutsam ins Schloß eindringen und den König fesseln, dann haben wir unsere Ilse wieder.“ Alle Burschen versprachen zu tun, wie Richard gesagt hatte.

Einige Tage später machte sich die Schar auf den Weg, es waren zehn Burschen. Sie mußten tüchtig laufen, bis sie zu der Wiese kamen, alle waren sie sehr müde geworden, nur Richard nicht, den die Sorge um Ilse munter hielt. Die anderen legten sich ein wenig ins Gras, weil noch etwas Zeit war, sie meinten, sie würden dann frisch sein, wenn es so weit wäre. Aber einer nach dem andern schlief ein, nur Richard wachte schließlich noch. Es dauerte gar nicht lange, so kamen die Zwerge und begannen ihre Spiele, sie wurden immer lustiger und ausgelassener und warfen ihre Mützen in die Luft, daß sie nur so flogen. Da kam auch eine ganz dicht neben Richard herunter, schnell faßte er danach und hielt sie mit beiden Händen fest. Nun singen die Zwerge an zu jammern und zu bitten, er möchte ihnen doch die Mütze wieder geben, er solle auch haben, was sein Herz nur wolle, ja er wolle mit ihm gehen und ihn

direkt zum König führen, wenn er dann auch seine Mütze wieder bekomme. Richard sagte, „das würde sich dann schon alles finden, er solle nur erst mitkommen,“ und so gingen sie miteinander. Richard sah sich nach nichts weiter um, sondern strebte nur danach, bald weiter zu kommen. Nachdem sie schon eine Weile durch das Schloß gewandert waren, kamen sie in ein kleines Zimmer, das war ganz voll Möbel, welche Vergißmeinnicht darstellten, von der Decke hingen Rosen und Maiglöckchen. In einem Stuhl, ganz von Rosen hergestellt, ruhte Ilse, so frisch und gesund wie früher. Richard stellte sich vor sie, um ihr liebes Bild zu betrachten. Da lag der König auf einem roten Lager und schlief, und rund um sein Lager herum lagen und saßen zehn Zwerge, um den König zu bewachen, aber die schliefen alle ganz fest. Schon wollte sich Richard nach dem König wenden, um ihn in seine Gewalt zu bekommen, da eilte Ilse an ihm vorüber, indem sie einen lauten Schrei ausstieß, und stellte sich vor das Lager des Königs, dieser und alle Zwerge erwachten. Richard setzte aber schnell seine Nebelkappe auf, und so war er unsichtbar, und nun wollte er nach dem König greifen. Aber Ilse bat Richard, obgleich sie ihn nicht sehen konnte, er möchte doch dem König nichts zuleide tun. Obgleich sie ihn nicht lieben könne, so müsse sie ihn doch achten und verehren, denn nie habe er Böses an ihr getan, noch Schlechtes von ihr verlangt, deshalb bitte sie herzlich um sein Leben.

Alle waren gerührt von diesen Worten, der König aber küßte ihr beide Hände und sprach: „Weil du so gut und edel bist, will ich dich freigeben, wohl könnte ich euch alle in Tiere verzaubern, aber weil du so uneigennützig gehandelt hast, sollt ihr alle frei sein. Dir aber, Ilse, schenke ich alles Gold, was du nur wünschest, an nichts soll es dir fehlen, bleibe aber auch so gut und fromm, wie du gewesen bist.“

Als sie nach Hause kamen, war die Freude groß, daß sie ihre Ilse wieder hatten, und dann wurde die Hochzeit gefeiert, wozu das ganze Dorf geladen war, da ging es hoch her, alle waren glücklich und gedachten mit Dankbarkeit des Zwergkönigs. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

Jugendpost.

Brief- und Kartenwechsel wünschen: Dropla und Ruth Daltzi, 15j., bzm. 14j., Berlin D. 34, Ehaerstr. 15; Konrad Philipp, Berlin D. 18, Landsberger Allee 28 (sucht Briefwechsel mit 18j. in französischer Sprache); Margarete Kirsten, 12j., Borna b. Leipzig, Begauerstraße 16, Bäckerei; Marie Blote, Hannover-Münden, Ziegelstr. 5; Else Deserfeger, 16j., Hannover-Münden, Winterstr. 26; Karl Schendel, 18j., Berlin N., Friedr. Richstr. 118 (mit österreichischen oder ungarischen Posten). Paul Meyer. Zu Deiner Bitte fehlt die Unterschrift.

Knackmandel 604.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels fest der Verlag vier Gesichtsblätter als Prete aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 15. Dez. mit der Aufschrift „Knackmandel 604“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzusenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfänger werden durch das Postamt und ihre Namen mit der Auflösung in der „Rätsel-Ecke“ im Hauptblatt veröffentlicht.

Mit B führt es dich über den Fluß,
Mit R es den Lahmen stützen muß.

Warum züchten wir Kaninchen?

Gerade in den letzten Jahren hat die Kaninchenzucht im Deutschen Reiche ganz außerordentlich an Ausdehnung gewonnen.

Die sich immer mehr fühlbar machende Lebensmittelmittel, die in der Tierzucht auch zu einer großen Futtermittelmittel führte, ließ jedoch auf die Dauer die Sportzucht unrationell erscheinen und zwang zu einer kriegsgemäßen Ruzzucht.

Balg, eine außerordentliche Bedeutung für die Kriegswirtschaft erlangte und zu einem wichtigen Faktor unserer Rohstoffwirtschaft wurde.

Garn verspinnen und Wollstoffe daraus herstellen, man kann aus Abfällen des Kaninchenbales Leim, Gelatine herstellen, kann die bei der Filzfabrikation abfallenden Kaninchenwolle zu Düngemitteln verwenden oder auch aus Kaninchenabfällen Erhaltungsmittel herstellen.

1918-19 S. 5

PELZWAREN
Nur eigene Anfertigung neuester Modelle von billigstem bis feinstem Pelzwerk bei soliden Preisen.
G. Finke, Magdeburg
Breitweg 57, 1 Treppe

Künstler-Broschen
moderne Perlketten
* Adolf Reble *
Juwelier
Himmelreichstr. Nr. 6/8.

Gegen Husten
Heiserkeit, Verschleimung
haben sich glänzend bewährt.
Dr. Blell's Bronchialtabletten
Hauptverlag: Rats-Apotheke, Magdeburg, Breitweg 261.

Karl Koch
Kristall- u. Glas-Waren
in grosser Auswahl.
Inh.: W. v. A. Stolze
Alte Ulrichstr. 11

Gut bezahlte Stellung!
Große Versicherungsgesellschaft, welche die Volks- u. Sterbekassenvers. betreibt, stellt red. gewand. Damen für den Außendienst ein.

Berücksichtigen Sie bei Bedarf die Inserenten dieses Blattes, Sie werden stets gut bedient werden

Teppichhaus
auf dem Königshof.
Teppiche
Möbel-Stoffe
Diwan-Decken
Uebergardinen
Künstler-Gardinen
Stores
Rolloeinrichtungen
Gardinenrichtungen
Portierenstangen aus Messing-Ersatz und Holz
Läufer - Stoffe
Cocos, Zellstoffe
Linoleum
Linoleum - Teppiche und -Läufer
Tapeten
zu billigen Preisen.
Carl Haring Nchf.
Inh.: J. Husslein.
Fernsprecher 1338.

Bettmöbel
erhalten Auskunft umsonst bei Alters und Geschlechtsangabe.
Sanis-Versand München 55.

Gut empfohlene
Wirtschaftlerin
von einem Richter gerichtet.
Dr. v. Studnik,
Berlin-Grunewald, Wilmannsstr. 20

Charakter
Gemüt u. Tüchtigkeit
aus der Handchrift
antiquarisch wissenschaftlich
Maximilian Meyerin
Schriftsteller u. Graphologe
München 19.

Zöpfe
zu bekannt
billigen Preisen.
Bretter aus eigenem
Haar jede gewünschte
Arbeit an.
Gehlstöter
Breitweg 110, Eingang Krötenhof.

Damenbart
und alle sonstigen lästigen Haare.
Garant. mit einmaliger Aufschneidung
genügt.
A. Pfaffner, Nürnberg 2146 Diefst.

Wilhelm Eigenwillig jr.
Magdeburg-Sudenburg,
Halberstädter Strasse 80

Haar
ausgetünnt, taugt
zu höchsten Preisen
Oehlstöter,
Breitweg 110,
(Eing. Krötenhof)

Ernst Nitschke
Magdeburg, Olvenstedterstr. 31
M. d. R. Sp.

Korbwaren-Haus
Inh.: M. Kühne, Magdeburg
Berliner Straße 32, gegenüber d. Hall. Gekirchle
Neuheiten in Kinder- u. Klapp-
wagen. Aparte Rohmöbel.

Mitesserjäger
besucht in 1 Min. Haut-
fettglanz und Mitesser,
Pickel, Sommerspross, groß-
porige, huckelige u. lichterige
Haut meist über Nacht oder
in wenigen Tagen.
PAUL WASER
Berlin-Halensee 87, Bornstedter Straße 8

Walhalla
THEATER
Magdeburg
Fällig:
Gustav Kluck's
beliebte
Familien-Vorstellungen
Sonntags 2 Vorstellungen
im Parterre-Saal jeden Sonntag
Konzert u. Spezialitäten

Stickereien
für Kleider und Luxusartikel, auch in
Kurbelstickerei.
Musterkatalog in Zeichnung und Aus-
führung.
„Haus“ Anstalt für Konfektionsbedarf
Magdeburg, Breitweg 222

APPARAT
zur Verhütung der lästigen Folgen des
Bettmöbeln
8105) Auskunft kostenlos durch
Institut Engbrecht,
München 112, Kapuzinerstrasse 9.

„Praktisches Wirtschaftsbuch“
für sparsame Hausfrauen
Herausgegeben von „Fürs Haus“.
4., verbess. Auflage, geb. Mk. 1.30
Das Buch reicht für ein ganzes
Jahr, erfordert zur Führung
wenig Zeitaufwand und gewährt
überaus. Einblicke.
Geschäftsstelle des Blattes

Deutsches
Druck- u. Verlagshaus
G. m. b. H.
Berlin W 68, Lindenstr. 26.

Kleine
Geschäfts-Anzeigen
Wort 5 Pfennig.

Unter dieser Aufschrift finden Anzeigen von Geschäftsausschreitungen, von Lehren und Unterrichtsanstalten usw. Aufnahme.

Charakter beurteilt auf Grund einer Schriftprobe ausführlich Frau, Mädchen, Schriftsteller und Graphologen.
Zukunftsbestimmung nach Schreibaufnahme.
Rathje, Kiel, Wellenburgerstr. 42, 1874

Fürsichtiger Firmenbildner,
Gründlicher in Emolle und
Glas preiswert.
PAUL WASER
Königsplatz, Richard Penick, Leipzigerstr. 3, Kurze Straße 3.



Deutsche Frauen!
trinkt nur
deutschen Cognac und deutsche Liköre

Weitere beliebte Marken: *Cognac Edel, Cognac Noblesse, Cognac Triumph, Witne Bolte, Fromme Helene, San Dietrich, Spreewälder Kräuterlikör*
Alleinige Fabrikanten
Cognacbrennerei **E.L. Kempe & Co**
Oppach's. Aktiengesellschaft.

Spezialmarken zurzeit ausverkauft.

ALTERNATIVE ERZUGNISSE

Gledkes
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

ZUR ZEIT AUSVERKAUFT



Graue und rote Haare

Isiert braun und schwarz übergingelnd erst zu färben, wird jedermann erstickt, dieses neue gift- und blei-freie Haarfärbemittel zu verwenden zu können, da einmaliges Färben die Haare für immer erst färbt sie, und die nachwuchs alte Haare nachgefärbt zu werden braucht, dient es nicht zur Stärkung sondern bei dünnwerdendem Kopfhaut. A. Station Nr. 5. — bei O. to Bilow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinstr.

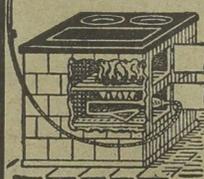
Kinderwagen und Korbwaren
Kochkisten in versch. Größen
zu billigen Preisen zu haben bei



Fr. Arnoldt, Hauptwache 7, gegenüb. d. Sparkasse

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
Ohrgeläusch, nerv. Ohrschmerzen,
Glänzende Anerkennungen. 1881
anis - Versand München 351b.

Gas-Feueranzünder
„Immerbereit“



Schaltet die Verwendung von Holz vollständig aus.
Schnelles und sauberes Feueranmachen.
Große Ersparnis!
Einfache Handhabung!

Zu haben in einschlägigen Geschäften, wo nicht erhältlich, versende den Apparat direkt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages von Mark 10.75 franko. — Für Ausland 1 Mark mehr nur gegen vorherige Kasse.
Dazu passender Kellerit-Schlauch per Meter Mark 6.—
Muffen extra pro Stück 90 Pfg.

Wiederverkäufer Rabatt.

Hermann Zimmermann, Chemnitz 9
Fernruf 2924 u. 2925 Gegr. 1886 Postscheckkonto Leipzig 25728
Zur Messe Meißhaus „Reichskanzler“ Zimmer 507
in Leipzig: „National“ 201.202

Haarleidende Damen!

Euch allen kann geholfen werden durch meinen berühmten Haarbalsam

„Securitas“.

Tausendfach bewährt. Securitas ist ein von Aerzten und Haarspezialisten glänzend begutachtetes Mittel, welches den Haarausfall sofort beseitigt, vor Ergreifen schützt, sowie jedes Haarleiden heilt. Wirkt enorm haarwuchsfördernd.

Securitas erzielt eine Haarlänge von 30 cm auf 130 m
Preis per Doppelfl. zur Kur 12 Mk.
Bei Vorauszahlung portofrei, Nachnahme 0,75 Mk. mehr.
Zahlung an erbitte auf mein Postcheckkonto 15956



Frau Klara Steegemann Berlin O 27, Kraus'strasse 16, Fernspr. Alax. 4922

FRITZ NEUBERT

Inh. Paul Bodenstedt ♦ Alter Markt 33.
Uhren ♦ Goldwaren ♦ Perlenschmuck
Taschenuhren in Gold, Silber, Tula, Stahl und Nickel.
Haus-, Wand- und Küchenuhren, Wecker.
Ringe, Ohringe, Broschen, Uhrketten.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Reparatur-Werkstatt. 872



Kaninfelle abliefern

an Händler und Zuchtvereine.

Das Heer braucht sie!

Verantwortlich für die Vorbereitung Johann a. Weitering, Magdeburg; für Roden u. Wandarbeiten Kurt J. J. J. Berlin; für Anfertigung u. Verschickung d. B. Gert u. H. J. J. Magdeburg; für alle übrigen Geschäfte Selten, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigstellen: Magdeburg, Friedrichstr. 17, Erfurt, Schillerstr. 11/12; Halle, Schmiedestraße 17/18.

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis
 wöchentlich 20 Pfg.
 vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
 für Rücksendung von Manuskripten können wir
 uns nicht verbindlich machen.

**Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
 Handarbeiten und Unterhaltung**
**Abwechslend mit der Beilage „Für unsere Kleinen“
 und „Illustrierte Kriegskronik“**
 Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis
 für die 5 gespaltene Monop. Zeile 40 Pfg.
 Kleine Anzeigen Wort 5 Pfg.
 Privatanzeigen: Wort 5 Pfg.
 Anzeigenchluss Freitag nachmittags für die in
 der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Adventsgedanken.

Der erste Adventssonntag! Die Zeit der Erwartung des kommenden Heils der Welt, des legenspendenden, alles erwärmenden, alles erfüllenden Lichts. Da schweben die Gedanken zurück in die Zeit, die hinter uns liegt, zurück in das Dunkel, das Schwere, das sie uns brachte. Noch ist es nicht überwunden, noch liegen tiefe Schatten auf unserem Weg, aber fern leuchtet schon das Licht, das Frieden bringen will allen Menschen auf Erden. Eine andere Bedeutung hat jetzt das Wort für uns gewonnen, tiefer verstehen wir seinen Sinn, und wohl dem, der ihn recht erfaßt. Das Wort, das die größte, die herrlichste Verheißung in sich birgt, wird sein unruhiges Innere still machen und die Wunden stillen, die das große, gewaltige Geschehen der letzten Jahre, vielleicht auch die Wandlung der letzten Zeit, seiner Seele riß.

Frieden auf Erden! Jeder von uns empfindet die kommende Gewißheit freudig, und sei es auch nur, daß die, die auch die harte Zeit nicht gelehrt hat, über den engen Kreis des eigenen Lebens hinaus zu blicken, sich freuen, daß ihre Lebensweise durch den Frieden wieder leichter, freier, sorgenloser sein wird. Wer aber gewohnt ist, sich als Glied des Volksganzen und darüber hinaus als Glied der Menschheit überhaupt zu betrachten, und danach sein Denken und Tun richtet, dem geht in dieser Adventszeit aus der Friedenshoffnung ein neues, helles Licht auf, das da strahlt — den Menschen ein Wohlgefallen. Zwar heißt es noch viel überwinden, bis das Wort in allen seinen Teilen köstliche Wahrheit wird, Wahrheit und ein hoher herrlicher Hort, der erstritten ward mit Tränen und Herzblut in allen dunklen Jahren, da die Menschheit in Haß und Neid und Herrschsucht in der Irre ging.

Wir wollen heut nicht danach fragen, auf welcher Seite die größte Schuld liegt, daß es so ward; nur des Endes des letzten großen Streites wollen wir uns freuen und uns das Gelübnis ablegen, daß jeder zu seinem Teil so handeln und leben will, daß das Wort vom Frieden auf Erden in Zukunft Wahrheit wird. Die Völker, die nach jahrelangem schweren Kampf den Weg zur Selbstbestimmung fanden, wollen das Wort als gemeinsamen, unüberwindlichen Hort aufrichten; halten muß das Gelübnis aber auch jeder einzelne in jedem Volke. Dazu können in Zukunft auch die deutschen Frauen viel beitragen, denen, was die Vorkämpferinnen des Frauenstimmrechts längst erstrebten, nun zugesellen ist nach dem Männerstreit; die Gleichberechtigung neben dem Manne im öffentlichen Leben, das Wahlrecht. Daß es so ward, ist wie ein Licht, das lange von ferne auf dunklem Wege leuchtete und nun in der Nähe hell strahlt, gleich der Erwartung und Verheißung in der Adventszeit.

Auch die Frauen Sachsen-Thüringens werden dazu beitragen, alles Geschehen im Volksleben so zu lenken, daß es zum Besten für alle, zum Frieden nach innen und außen gedeiht. Um das recht zu können, haben viele von ihnen viel nachzuholen, denn die Frauen, hauptsächlich die der bürgerlichen Parteien, standen meistens abseits des sozialen und poli-

tischen Betriebes. Jetzt heißt es: nachholen, und in Geist und Herz alles aufnehmen, damit die frohe Botschaft zu fester und guter Tat wird. Es ist vieles zusammengebrochen in den Tagen, die hinter uns liegen, aber das Geheben hat auch viele Wunden gerüttelt, ihnen gezeigt, wo sie durch ihre Launheit gefehlt haben, und den festen, aufrechten Willen in ihnen geweckt, handelnd mit einzugreifen überall dort, wo Frauenwille und Frauenverstehen beratend, helfend, bessernd mit eingreifen kann, zum Besten des Volksganzen und des Vaterlandes. Und welcher politischen Partei sich die einzelne Frau auch ihrem Empfinden und ihren Lebenserfahrungen nach zuwenden wird, eins ist sicher: sie wird ihr neues Recht dazu benutzen, um stets einzusetzen dafür, daß Frieden auf Erden ist. Haben doch die Frauen, besonders auch die unserer thüringischen Heimat, schwer unter der Kriegsgeißel gelitten; aber sie haben nicht unsonst Not und Sorgen getragen und ihr Liebtos dem Vaterlande hingegeben, wenn die Verheißung dieser Tage Wahrheit ist. Und sie soll es werden!

Schon rüsten sich in unserer Heimat allenthalben die Parteien, Verbände und Vereine, die Frauen über die Fragen der Zeit aufzuklären, damit sie bei den kommenden Wahlen ihre Stimmen in die Waagschalen legen können. Dann darf keine zurückstehen, von dem Recht ihres neuen anerkannten Staatsbürgerstums muß sie Gebrauch machen, damit sie die Geschicke unseres Vaterlandes durch ihre Stimme so mitlenken kann, wie seine Sinne ist. Bis dahin aber heißt es lernen und die Anschlagssäulen nicht ohne Gelegenheit dazu verflümmeln.

Ein frohes Licht schimmert uns auf und Trübsal entgegen! Gut, Adventszeit, auf das Licht zu schauen!

Halle'sche Mildtätige Weihnachtsfeier

In der Halle'schen Bürgervereinsversammlung über das Bestreben, Armen zu lindern, tief eingewurzelt, heischend an die Türen klopfend, leerer Hand davon. Besonders tagen, die ja aller Herzen und selig williger öffnet, eingebend, daß Geben seliger ist als Nehmen.

Aber diese Bereitwilligkeit wird gar zu oft von Leuten, die es entweder eigentlich haben, um Gaben und Spenden oder von solchen, die sich für werbe daraus machen, bei allen bekannten Personen vorzusprechen, unter mehr oder weniger Ermahnungen von vermeintlicher Möglichkeit viel Geld und alles an Kleidungsstücken oder gar auch Unterhaltungsgegenstände zu entlocken. Diese angeblich Armen oder durch vorgebliche Not zurzeit nur Bedürftigen schenken sich auch nicht, die als Wohltäter in der Stadt bekannten Personen von Zeit zu Zeit mit Bittbriefchen zu belästigen oder sich mit solchen an Vereine zu wenden, die die Linderung von Not mancher-

lei Art bezwecken. Dabei machen die Bittenden oft ein recht gutes Geschäft mit dieser planmäßigen Bettelerei, bekommen sie doch manchmal zu gleicher Zeit von mehreren Seiten reichlich, während die wirklich Bedürftigen leer ausgehen, weil sie die Scham abhät, ihr Elend bekannt zu geben.

Besonders aber zur Weihnachtszeit macht sich die geldverdrängende Bettelerei bemerkbar, kann sie doch da am ersten auf Erfolg ihrer beweglichen Klagen rechnen. Um nun zu verhindern, daß Unwürdige beschenkt werden oder gar mehrfach Gaben erhalten, und der Kreis der wirklich Bedürftigen dadurch benachteiligt wird, hat der Armenpflege- und Wohltätigkeitsverband sich an verschiedene Vereine gewandt, seiner Auskunftsstelle, Kleine Steinstraße 3, 1 Treppe, Zimmer 10 bis zum 6. Dezember ein Verzeichnis derjenigen Personen einzureichen, denen eine Weihnachtsbescherung zugesandt ist. Diese Listen sollen nach ihrer Prüfung in der Auskunftsstelle zur Einsicht für jeden Geschenkgeber ausgelegt werden. Es ist zu wünschen, daß auch andere Vereine sowie Privatpersonen solche Listen einreichen und daß recht viele Geschenkgeber Einsicht in sie nehmen, damit die Mildtätigkeit in Halle zum bevorstehenden Weihnachtsfest nicht mißbraucht werden kann.

Sächsisch-Thüringische Frauen-Rundschau.



Die Rundschau für das 4. Viertel am 21. Dezember im gegenseitigen. Als der zum Empfang der unterbliebenenrente be-

n Kreuzliche auf folgende dringende erung Braunschweigs: öffentlichen, denn zurück in die Heimat. brochen ist jeder durch von der roten Kreuz- Hof Braunschweig gratis anten von uns verpflegt. lebe darf auch jetzt nicht und Solatennat schließt t und Menschenliebe rum bitten wir, uns umden. Die kleinste Gabe

ach. berein gibt bekannt: Kleinkinderfürsorge, Ge Freitag von 3 bis 5 Uhr

achtsamt wiederholt, stellungen nur so lange is Bedürftigkeit vorliegt, iegungsunterstützungen vererungen in den Verhältber seiner Familie, durch oder die Unterstützungsam über aufgehoben wird, dem Kriegswohlfahrtsamt innerhalb drei Tagen zu melden.

Nordhausen.

Die weibliche Abteilung des Arbeitsnachweises, die bisher im Kaiser-Wilhelm-Daus untergebracht war, ist nach der früheren Dombräuerei in der Kranichstraße verlegt worden. (Fortsetzung auf der zweiten Umschlagseite.)